

Gelichtet und gelüftet

Für die Thalwiler Baptistengemeinde baute der Architekt Peter Hintermann Anfang der Sechzigerjahre eine Kapelle. Diese war vor allem ein Wohnhaus mit zwei Wohnungen; der Gottesdienstraum, erschlossen nur durch eine schmale Treppe, lag im Dachgeschoss. Diesen Raum haben die Architekten Ernst und Beat Nievergelt weitgehend beibehalten. Sie ersetzten aber den massiven Altarbereich durch eine geschwungene Wand, ebneten den abgestuften Boden aus, öffneten und erhellten den schmalen Vorplatz mit einem grossen Fenster nach draussen und lasierten das dunkel gewordene Täfer weiss. Entstanden ist ein sakraler Raum, in dem die Qualitäten der Sechzigerjahre-Architektur weiterhin spürbar sind. In der früheren Erdgeschosswohnung entstanden zusätzliche Gemeinderäume, das ehemalige Elternschlafzimmer gehört nun zum Foyer. Ein ins bestehende Volumen eingeschobener roter Betonkörper markiert die Präsenz der Kirche nach aussen und schafft Platz für einen Eingangsbereich, der früher völlig fehlte. Erst der Verzicht auf einen Lift hat diese zurückhaltenden Eingriffe möglich gemacht. Für die Rollstuhlgängigkeit sorgt nun ein einfacher Treppenlift – nicht sehr ästhetisch, dafür pragmatisch. WH

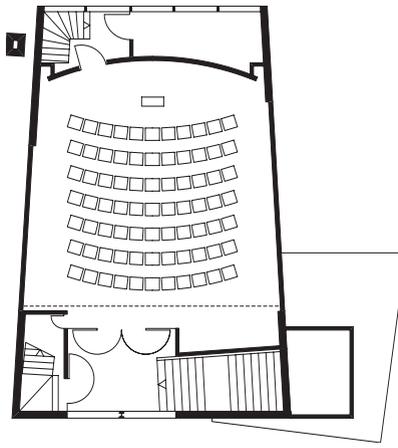
Umbau Baptistenkapelle, 2002

Archstrasse 4, Thalwil

--> Bauherrschafft: Baptistengemeinde Thalwil

--> Architektur: Ernst Nievergelt (bis Baueingabe), Beat Nievergelt, Zürich

--> Gesamtkosten: CHF 719 000.–



1 Die geschwungene Wand ersetzt den früher fest installierten Altarbereich mit Taufbecken. Ein hochliegendes, schmales Fensterband hellt die Decke auf.

2 Die Baptistenkapelle setzte sich einzig durch ihr Dach von der umgebenden Bebauung ab. Neu sind der rote Betonvorbau und die grosse Lukarne im Dach.

Fotos: Stefan Holzinger

3 Der Gottesdienstraum im Obergeschoss verjüngt sich leicht gegen die geschwungene Wand. Das grosse Fenster im Dach bringt Licht von Süden in den Gedenkraum.



Unter Bäumen

Im Luzerner Wesemlinquartier stehen, inmitten mächtiger Bäume, zwei Vierfamilienhäuser im Park des nahen Klosters. Leicht abgehoben stehen sie auf ihren Sockeln. Die Hauszugänge erreicht man über kleine Brücken, darunter hat die Natur mit den weit verzweigten Wurzeln ihre Freiheit. Der Farbton der Buchenstämme gab auch der Fassade ihre Farbe. Ecken haben die Häuser keine, denn die eine Fassade läuft – mit 31 Zentimetern Radius – nahtlos in die andere über. Die Fassaden sind vorgefertigte Holzkonstruktionen, nur die Schindeln als letzte Schicht wurden vor Ort aufgebracht. Das Innere der Gebäude ist massiv gebaut. Die vier Wohnungen in jedem Haus haben alle unterschiedliche Grundrisse, einige reichen über zwei Geschosse. Sie wurden nach dem MMB-Prinzip entworfen (Modell für Mitsprache beim Bauen), das die Architekten vor ein paar Jahren für die Siedlung Stirnrüti in Horw entwickelt hatten. Auf engstem Raum sind fein differenzierte Grade der Privatheit zu finden. Jede Wohnung verfügt über eine Loggia unterschiedlicher Orientierung, zum Konzept gehört aber auch ein Gemeinschaftsraum. Roland Eggspühler

Wohnüberbauung beim Kloster Wesemlin, 2003

Wesemlinring 3, Luzern

--> Bauherrschafft: Einfache Gesellschaft Wesemlinring, Luzern (Gemeinschaft der Bewohner)

--> Architektur: Lengacher+Emmenegger Architekten, Luzern

--> Holzbauingenieur: Pirmin Jung, Rain

--> Landschaftsarchitektur: Robert Gissinger, Luzern

--> Gebäudekosten (BKP 2): ca. CHF 6,0 Mio.



1 Wie ein gestrickter Pullover umhüllen die dunkeln Schindeln die Häuser im Park.

Fotos: Daniel Meyer

2 Die grossen Loggias der Wohnungen sind in den Baukörper eingebunden und fügen sich wie ein zusätzliches Zimmer ein.

